

Worte zum Weinheimer Wörterbuch

Ein Weinheimer Wörterbuch nach einer Vorlage von Heinz Schmitt neu zu konzipieren, ist für mich eine ehrenvolle Aufgabe, die ich mit viel Respekt vor der Leistung von Heinz Schmitt angegangen bin. Mein Weinheimer Wörterbuch ist auch keine Verbesserung, sondern eine Angleichung an die aktuelle Weinheimer Sprache. Man muss sich die Sprache als Doppeldeckerbus vorstellen: Unten sitzt die Lautung, also die Aussprache, und oben die dazugehörige Bedeutung dieser Lautung. Und dieser Bus fährt durch Raum und Zeit. Und je nachdem, in welchem Raum oder welcher Zeit wir uns befinden, ändert sich die Aussprache und manchmal auch die Bedeutung. Denn wir in Weinheim sprechen einerseits nicht das Deutsch vom hohen Norden Deutschlands und andererseits auch nicht mehr das Deutsch von Goethe oder das **Woinemerisch** unserer Urgroßeltern. Denn obwohl wir uns am gleichen Ort befinden, verändert die zeitliche Dimension im gleichen Raum die Aussprache, denn heute sprechen wir vieles anders aus als früher. Die wichtigsten Veränderungen kommen dadurch zustande, dass die Sprache immer den Weg des geringsten Widerstandes geht. Die Sprechwerkzeuge werden nämlich äußerst ökonomisch eingesetzt, um Luft und Energie zu sparen. Deutlich wird das bei den Explosivlauten *p*, *t* und *k*. Sie werden in der Weinheimer Sprache, wie in der kurpfälzischen Sprache, lenisiert zu *b*, *d* und *g*. Der *Affezippel* steht bei Heinz Schmitt noch mit Doppel-*p*, aber, wenn das *p* zwischen zwei Vokalen steht, wird es heute lenisiert zu *b*. Daher heißt es jetzt **Affezibbel**. Ähnlich ist es bei dem Wort *verclickern*: Da wird das harte *k* zwischen den beiden Vokalen ebenfalls lenisiert zu *g*: **vergliggern**. Es kann aber auch sein, dass beide Schreibweisen parallel nebeneinanderstehen, je nachdem, ob ein Vokal folgt oder ein Konsonant: **schugge**, aber **in Schuck Wasser**.

Der Stein war bei Schmitt noch *Staa*. Er erwähnt zwar im Vorwort der vierten Auflage auf Seite 7, dass das *s* wie *sch* gesprochen wird und das *aa* zwischen *a* und *o* angesiedelt ist und dass der Mundartkenner es automatisch richtig ausspricht. Nun wird aber das Weinheimer Wörterbuch nicht ausschließlich von Alteingesessenen gelesen, sondern auch von **Roigeplaggde**, den Zugezogenen, die diesen Laut aber nicht kennen. Der Laut liegt zwischen *a*, dem offensten Vokal, und dem offenen *o* von Gott. Und genau dazwischen liegt dieser Kurpfälzer Urlaut, der leicht nasalisiert ausgesprochen wird. Ich transkribiere diesen Laut mit *oa*, z. B. **Oamer**. Und weil das *s* vor einem Kon-

sonanten immer ein *sch* ist, schreibt sich der Stein bei mir nicht mehr *Staa*, sondern **Schdoa**.

Bei der Folge von *g* vor *a* wie bei *Aage* (Auge) liegt nach Schmitt das *g* noch zwischen dem Gaumen-*r* und dem Gaumen-*ch* (wie bei *Kuchen*). Auch hier hat sich die Sprache verändert. Das *g* vor *a* nähert sich jetzt im Zuge der Sprachökonomie immer mehr dem *r* an. Deshalb heißt es jetzt **Aarematz** (Augensand) und **saare** (sagen). Sprachwissenschaftlich handelt es sich hierbei um einen Rhotazismus, bei dem ein Konsonant zu *r* wird: **Klaarer** statt *Kleider*, **Borrem** statt *Boden*, **Farrem** statt *Faden*.

Auch der Diphthong *ei* liegt bei Schmitt in dem Artikel *Weinem* in der Aussprache noch bei *ei*. Aber auch hier zeigt sich die Tendenz der Weinheimer Sprache zur Aussprache mit dem geringsten Widerstand. Das *ei* erfordert eine weitere Kieferöffnung als das leichter auszusprechende *oi*. Daher heißt es heute nicht mehr *Weinem*, sondern **Woinem** und **oimäern** statt *eimeern*. Und statt *Reigeplackte* heißt es jetzt **Roigeplaggde**, denn auch das *t* vor Vokal wird zu *d* (**Schlidde** statt *Schlitten*).

Bei der Konsonantenfolge *ng* und *nk* habe ich zwei Schreibweisen, je nachdem, ob der Endkonsonant weich oder hart ausgesprochen wird. Bei **Hinggel** (Hinkel) steht das *ng* für den Gaumenverschluss und das nachfolgende *g* wird weich gesprochen: **Hing'gel**. Bei **genungk** (genug) steht auch hier *ng* ebenfalls für den Gaumenverschluss, aber das nachfolgende *k* wird hart gesprochen: **genung'k**.

Die Verkürzung eines Vokals signalisiere ich mit dem nachfolgenden Doppelkonsonanten: also nicht mehr wie bei Schmitt *Blumescherb*, sondern **Blummescherb** mit kurz gesprochenem *u*. Ebenso **awwer** (aber) statt *awer*. Lange Vokale deute ich durch eine Verdopplung des Vokals an: **Uurumbel**.





Sticktuch meiner Großmutter Aenne Baumann, um 1900

Eine weitere phonetische Besonderheit ist die Aussprache der Vorsilbe *ge* beim Partizip Perfekt (Beispiel: gesungen). Folgt auf diese Vorsilbe ein Frikativlaut, also ein *f*, *s* oder *sch*, so fällt das *e* in der Vorsilbe *ge-* weg: gefallen wird dann zu **gfalle**, gesoffen wird zu **gsoffe** und gesprungen zu **gschbrunge**.

Folgt auf die Vorsilbe *ge-* aber ein *g* oder *k*, dann fällt die Vorsilbe *ge* komplett weg: Ich bin gekommen, habe gegessen und bin gegangen wird zu: **lsch bin kumme, heb gesse un bin goange**.

Folgt auf die Vorsilbe *ge-* aber ein *h*, dann wird die weiche Vorsilbe *ge* zu einem harten *k*: Wer nicht will, hat gehabt wird dann zu: **Wer net will, hot g'hatte** (ausgesprochen **katte**). Wegen der leichteren Lesbarkeit der Weinheimer Sprache umschreibe ich dieses harte *k* in dieser Vorsilbe mit *g'h*. Gehofft wird dann dementsprechend zu **g'hofft** und geholfen zu **g'holfe**.

Ebenso verhält es sich bei der Vorsilbe *be-*. Folgt auf die Vorsilbe *be* ein *h*, so wird das *b* – analog zur Vorsilbe *ge-* – als hartes *p* gesprochen: Das kannst du behalten wird zu **des koannscht grad b'halde** (gesprochen: **palde**). Auch hier umschreibe ich das harte *p* zu Gunsten der leichteren Lesbarkeit mit *b'h*.

Die Vorsilben *er-* und *zer-* gibt es in der Weinheimer Sprache nicht, sie werden ersetzt durch die Vorsilbe *ver-*, ausgesprochen *va*. Wegen der besseren Erkennbarkeit beim Lesen verwende ich hier die hochdeutsche Schreibweise,



die ja auch in Richtung *a* geht: **Ma soll net in verissene Klamodde verreise, sunnscht verkält ma sisch. Un die oanern verreiße sisch doann's Maul iwwer oam.**

Heinz Schmitt ging also vom hochdeutschen Schriftbild aus, weil man den *Stein* eben bei *st* sucht. Ich gehe dagegen von der aktuellen Weinheimer Lautung aus, so wie man es eben hört: **Schdoa**. Das sind zwei gänzlich unterschiedliche Angehensweisen an den Dialekt, jede hat ihre Berechtigung zu ihrer Zeit.

Dieses Weinheimer Wörterbuch ist auch kein klassisches Wörterbuch mit einer strengen Systematik zum gezielten Nachschlagen, sondern vielmehr ein Buch, das zum unterhaltsamen Lesen, zum Betrachten der Bilder und zu wörtlichen Einblicken in die Weinheimer Eigenheiten einlädt.

Zu guter Letzt danke ich herzlich Anneliese Schmitt und ihren Kindern für die Überlassung der Druckrechte, ohne die dieses Wörterbuch nicht möglich geworden wäre. Es ist mir eine Ehre, mit diesem Buch das Erbe von Heinz Schmitt an die zukünftigen Generationen weiterzugeben. Auch danke ich Sven Sasse-Rösch, der dieses Buch mit seinen wunderbaren Kunstbildern malerisch verschönert und dieses Wörterbuch somit auch zu einem lebendigen Weinheimer Sprachbilderbuch macht. Allen Weinheimerinnen und Weinheimern, die mir mündlich und schriftlich so viele Wörter in Erinnerung gerufen haben, danke ich ebenfalls herzlich.

Insbesondere danke ich meiner Familie, die mich so viele Stunden nachts und an meinen freien Tagen ungestört am Schreibtisch arbeiten ließ.

In diesem Sinne wünsche ich allen Lesern viel Freude mit der **Woinemer Schbrooch**. Möge sie weiterhin oft und mit Herz gesprochen werden, damit sie uns noch lange begleite.

Dr. Markus Weber

Bendal

Pedal, z. B. beim Fahrrad.

Benderszibbel

wurden die Schüler des Bender'schen Erziehungsinstituts genannt. **Benderszibbel** leitet sich von lateinisch ‚discipulus‘ ab und ist gleichzeitig als Neckname in Analogie zu → **Affezibbel** zu verstehen. Das Institut war 1829 von den Brüdern Heinrich und Karl Friedrich Bender gegründet worden und erfreute sich weit über Deutschland hinaus eines guten Rufes. Seine modernen Erziehungsmethoden umfassten auch Turnen, Werken, Gartenarbeit und Wandern. 1918 wurde das Institut aufgelöst. Das Weinheimer Gymnasium übernahm seine Aufgabe. Die Bezeichnung **Benderszibbel** wurde daher zunächst auch auf seine Schüler übertragen, ist aber heute nicht mehr geläufig.

**Bensem**

nennt der Weinheimer die Stadt Bensheim. Die Endung *-heim* in Ortsnamen wird entweder *em* oder *e* gesprochen. Dabei scheint es so zu sein, dass Städte die *em*-Endung, kleinere oder ehemals kleinere Orte die *e*-Endung haben (**Schriese, Gorxe, Heddesse, Verne**). Man kennt auch die Redensart: **Der kimmt hinnerum wie die Fraa vun Bensem**, was so viel bedeutet wie: Er macht eine Sache umständlich, geht nicht direkt drauflos. Die Redensart soll auf einer historischen Begebenheit des Jahres 1644 beruhen, in dem eine Bürgersfrau die befreundeten Belagerer der Stadt in der Nacht durch ein Hintertürchen hereinließ, damit sie die feindliche Besatzung überwältigten. Die Stadt Bensheim hat der **Fraa vun Bensem** ein Denkmal in Gestalt eines Brunnens gesetzt.

Benzeniggel

aus Pelze-Nickel (Pelz-Nikolaus) entstanden, das heute noch im Odenwald gebräuchlich ist. Im **Benzeniggel** vereinigen sich St. Nikolaus und eine ältere Schreckgestalt, die ähnlich den Fastnachtmasken als Abwehr gegen die bösen Mächte der kalten und dunklen Jahreszeit zu sehen ist. Der **Benzeniggel** tritt darum auch nicht als Bischof, sondern als furchteinflößende, wilde Figur mit Rute, Sack und Kette auf. Er straft und schreckt die Kinder, erst in zweiter Linie beschenkt er sie. In Weinheim und einigen anderen Orten (Heidelberg, Ziegelhausen) gab es den **kloane Benzeniggel** am 5. und den **großen Benzeniggel** am 6. Dezember. Die Darstellung des kleinen war der Jugend, die des

Fawarik

Fabrik; das zweite *a* ist ein Sprossvokal, wie er in der Weinheimer Mundart häufig vorkommt, z. B. **Millisch** (Milch), **arem** (arm), **Kerisch** (Kirche). Der Fabrikarbeiter heißt demgemäß **Fawarikler**.

Fedderweißer

heißt der neue, in Gärung befindliche Traubenmost, der eine milchig weiße Färbung annimmt. Er wird zusammen mit Zwiebelkuchen, aber auch mit frischen Nüssen oder → **Kischdl** genossen.

**Feerscht**

Ferse. **Feerschdegeld gewwe** bedeutet ausreißen, fliehen, davonlaufen. **Isch gebda glei Feerschdegeld!** ist eine handfeste Drohung, dass man einen anderen gleich davonjagt.

Feier

Feuer. **Feier kreische** war in früheren Zeiten, als es noch keine Sirene gab, die einzige Möglichkeit, beim Ausbruch von Bränden andere zu warnen. Heute bedeutet es laut aufschreien, vor allem bei großem Schmerz, aber auch bei Dingen, die zu großer Heiterkeit Anlass geben. **Woann isch des seh, kennt isch Feier kreische.**

Feierdeifel

Feuerteufel; eine ausgehöhlte Rübe mit eingeschnittenem Gesicht, in die eine brennende Kerze gestellt wird. Der erleuchtete **Feierdeifel** dient manchmal dazu, andere Kinder zu erschrecken. Wenn früher im Herbst die Bauern ihre Rüben einfuhren, versuchten die Buben, Rüben vom Wagen zu stehlen, um **Feierdeifel** zu schnitzen, wobei Weißrüben bevorzugt wurden.

Feile

Die Feilenfabrik an der Grundelbach im Müll war aus dem Handwerksbetrieb des Feilenhauers Johann Reinig hervorgegangen. Nach dem „Müllemer Lied“ von Christian Bader hörte **des Mill beim Roinisch draus uff**.

Feischtl

Fäustchen. **Woann sisch oaner ins Feischtl lacht**, dann ist er schadenfroh.

fer

für. Der Weinheimer benutzt **fer** auch im Sinne von gegen: Er will **ebbes fer de Huschde** und nicht gegen den Husten. Das kann böse enden, denn in Norddeutschland bekommt er, wenn er **ebbes fer de Dorschfall** will, ein Abführmittel.

fer extra mache

etwas absichtlich tun. **Des hot der fer extra gemacht, der Sauriwel der → dreggede!**

fer umme

umsonst, kostenlos. Wenn ein großer Menschauflauf ist, heißt es: **Do kennscht grad moane, do gäb's heit was fer umme!**

ferdisch ab

sagt der Weinheimer, wenn er eine rasch gefasste Entscheidung verkündet und darüber nicht mehr diskutieren will. **Sou werd's gemacht, ferdisch ab!**
Ferdisch ab, die Marie heijert!

ferdisch mache

fertig machen; jemanden mit Worten verletzen, anranzen, ausschimpfen, in den Senkel stellen, rundmachen, zur Minna machen, zur Sau machen; kurz: **Isch hebban halt zsoammegschisse un alles zsoammeg'haaße.**

ferschdisch mache

wörtlich: fürchtig machen, ängstigen.

Ferz

Fürze; Pluralform von → **Forz** – Furz. **Mach koa Ferz!** heißt als Aufforderung: Mach keine Dummheiten! Man sagt es auch, um seinem Gegenüber das Wort abzuschneiden, und es kann ein Ausdruck des Unglaubens sein, wenn man eine Nachricht nicht wahrhaben will, oder um Verwunderung über eine erstaunliche Tatsache auszudrücken. Ein **Ferzbeidel** oder **Krämpfbeidel** ist ein Angeber, der nur Wind macht, ohne dass etwas dahinter ist, in dessen Beutel eben nichts Wertvolles ist, sondern nur heiße Luft, **Ferz halt. Wer Ferz im Hern hot,** hat Flausen im Kopf. **Ferz mit Krigge** sind Fürze mit Krücken, also dumme Ausreden und blöde Sprüche oder auch unnötiger Kram: **Alles Ferz mit Krigge!** Und neue Dinge oder neu aufkommende Modeerscheinungen, an denen man keinen Gefallen findet, werden schlichtweg als **neimodische Ferz** abgetan.

Fiduz

Das lange u ist betont; von lateinisch ‚fiducia‘ (Vertrauen, Zuversicht). Meistens gebraucht in der Wendung **koa Fiduz fer was hawwe,** also auf Grund von Zweifeln kein Vertrauen und kein Zutrauen in eine Sache haben. Wenn einem also etwas nicht zusagt, heißt es: **Do häwwisch koa Fiduz defor.**

fieße

füßeln, schnell laufen, davonlaufen. → **fuße**

figgrisch

aufgeregt, nervös. **Isch bin goanz figgrisch!**

Filb

Aussprache des Vornamens Philipp, kann auch **Fips** heißen.

Fissasch

von französisch ‚visage‘ (Gesicht); immer mit abwertender Bedeutung. **Guck net so, sunnscht kriegscht oini in doi dabbisch Fissasch.**

hawwe

haben; bildet einige für Weinheim und Umgebung charakteristische Formen. Die Gegenwart wird konjugiert: **ich häbb, du hoscht, er hot, mer häwwe, ehr hätt, sie häwwe**. Statt **häwwe** gibt es aber auch die Form **hawwe**: **Mer hawwe Hunger**. Gehabt heißt **g'hatt** oder **g'hatte** und wird mit einem harten *k* gesprochen: **katte**. Der Konjunktiv hätte wird mit langem Vokal (*ää*) gebildet: **ich hääd, du häädscht, er hääd, mer häänn, ehr hääd, sie häänn**. Haben heißt in den Sachsendörfern und in Viernheim **huu**, in Birkenau **hoa** und sonst im Odenwald **hou**.

Hawwel

Ausgangsform ist das hochdeutsche Häuptel (von Haupt). Das Wort muss mit Kopf übersetzt werden, kommt aber üblicherweise nur in Verbindungen wie **in Hawwel Kraut** (oder **in → Krauthawwelschisser**) oder **in Hawwel Salat** vor. Scherzhaft oder abschätzig kann aber auch der Kopf eines Menschen als **Hawwel** bezeichnet werden: **Isch haag da oani uffs Hawwel!** Früher wurde **Hawwel** mit langem *a* gesprochen: **Haawel**, heute eher mit kurzem *a*: **Hawwel**.

Hebber

Ziege; in der Kindersprache auch **Hebbergaß**. Ein dürres Mädchen kann gleichfalls als **Hebberle** bezeichnet werden. **Die derr Marie is werglich ä kloanes Hebberle!**

Hechtsupp

wird nur gebraucht in dem Ausspruch, wenn ein kalter Windhauch durch den Raum zieht: **Do zieht's wie Hechtsupp!** Von hebräisch ‚hech supha‘ (starker Sturm).

Heck

Gefängnis. **Heck** nannten die Weinheimer ihr 1967 abgerissenes Gefängnis. Ursprünglich diente der Rote Turm als **Heck**. Um 1840 baute man daneben eine neue **Heck**.



Ledder

Leder. Seit 1948 stellt die Firma Freudenberg in Weinheim ein Fenstertuch her, das aus Vliesstoff und in Kautschuk getränkte Kunstledertuch „Vileda“. Der Name entstand lautmalerisch dadurch, dass ein **Woinemer**, als er dieses Fenstertuch zum ersten Mal in Händen hielt, sagte: **Des is jo wie Ledder** – „Vileda“.

lehne

oder **herlehne** bedeutet sowohl leihen als auch borgen; von mittelhochdeutsch ‚lehenen‘ oder ‚lênien‘.

Leicht

Beerdigung. Das im Anschluss an Begräbnisse übliche Zusammensein heißt man **die Leicht feiern**. Der Leichenschmaus ist das **Leichtims**.

Leide Chrischdi

das Leiden von Jesus Christus. Wenn einer jämmerlich aussieht, sagt man: **Der sieht aus wie's Leide Chrischdi**.

Leins

Teil des Pferdewagens, Stützholz von der Radachse zur Wagenwand. Die **Leins** sitzt mit dem **Leinsering** auf der Achse und ist mit der **Leinsekett** oben am Wagen befestigt.

Leinsl

Verbindungsseil am Pferdegeschirr vom links gehenden **Sallgaul** (Sattelgaul) zum Nebengaul.

leis

oder auch **lax** bedeutet zu schwach gesalzen. **Des schmeckt leis** – Das schmeckt nach nichts. → **laut**

Leit

Leute. **Moi Leit** sind meine Eltern. **Er is bei soine Leit** heißt: Er ist bei seinen Eltern. Das Wort kann auch in anderen Zusammenhängen gebraucht werden, so wenn man von einer Familie abwertend sagt: **Des sinn Leit wie die Parresleit, blouß fehlene die Kudde**.

Lell

ist die dicke Lippe. Wurde beispielsweise jemand in die Lippe gestochen, **doann hodder ä Lell dohängge**. **Die Lell hängge** heißt beleidigt sein. Die Androhung von Schlägen kann lauten: **Der haag ich uff die Lell!** Oder wenn man das Ergebnis der Schläge kommentiert: **Der hot goanz schee oani uff die Lell kriegt!** Das Wort steht im Zusammenhang mit mittelhochdeutsch ‚lellen‘ (lallen), weil man ja mit einer dicken Lippe schlecht sprechen kann, sondern nur lallen.

lerne

heißt nicht nur lernen, sondern auch lehren. Dieser Gebrauch ist bereits frühneuhochdeutsch.

letscht

letzthin, kürzlich.

letz

falsch, verkehrt; aber nur in bestimmten Bedeutungszusammenhängen. Hat sich jemand verirrt, so **isser letz**, falsch herum ist **letzrumm**, hat einer zwei linke Füße, **doann hodder zwoo letze Fieß**. Kommt jemand an den Falschen, **doann isser oan de Letze kumme**. Ein einzelner Handschuh ist ein **oaletzer**, weil eben einer allein ein falsches Paar ist. Das Wort geht auf mittelhochdeutsch ‚letze‘ oder ‚lez‘ (verkehrt, schlecht) zurück. Das Gegenteil ist → **uuletz** – richtig, nicht verkehrt. **Der is garnet sou uuletz** bedeutet aber, er ist ein prima Kerl, denn **uuletz** ist auch die Steigerung von **letz**.

letzle

locken; meistens in Zusammensetzungen gebraucht wie **rausletzle** (herauslocken) oder **mitletzle** (mitlocken). Die Etymologie des Wortes ist unbekannt.

Liehl

oder auch **Nie(d)l** heißt die Waldrebe. Trockene Stücke dieser Pflanze dienten den Weinheimer Buben zu Rauchversuchen, zum **Liehl raache**.

Liescht

sind die trockenen Schilfblätter, die der Küfer zum Abdichten der Fässer verwendet. Es könnte eine Beziehung zum mittelhochdeutschen ‚liste‘ (bandförmiger Streifen) bestehen.

Linksdatsh

Die **Linksdatsh** ist weiblich, bezeichnet aber gleichermaßen sowohl den weiblichen als auch den männlichen Linkshänder. Der zweite Bestandteil des Wortes kommt vom französisch ‚doigt‘ (Finger).

Loambaraasch

mit Ton auf der letzten Silbe; Umstände, Aufwand; von französisch ‚l'embarras‘ (Ungelegenheit, Umstände). Das Weinheimer Wort hat den französischen Artikel eingeschmolzen.

Loambarie

Die Betonung liegt wie beim französischen Ausgangswort ‚lambris‘ (Tafelwerk) auf der letzten Silbe. Man versteht unter **Loambarie** oder **Loambrie** den Sockel einer Zimmerwand beim Übergang von der Wand zum Boden.

loamendiern

jammern, lamentieren, sich beklagen; von französisch ‚lamentier‘ (beklagen). **Der is schdändisch oam Loamendiern, so in rischdischer → Pienser!**

Loamsieder

eigentlich Leimsieder; ein Mensch, der für alles schrecklich lange braucht, der langsam arbeitet, ein langsamer, umständlicher und zögerlicher Mensch. Sprachlich eigentlich nicht verwandt, aber mit ähnlichem Klang und ähnlicher Bedeutung ist der **Loamarsch** (Lahmarsch) zu sehen: **Sou in Loamarsch!**

träife

nach den jüdischen Speisegesetzen nicht erlaubt, unrein; z. B. Schweinefleisch ist ‚träife‘. Das Gegenstück dazu heißt → **kouscher**.

Trottwaa

Trottoir, Bürgersteig, Gehweg; von französisch ‚trottr‘ (gehen).

Tunnell

Tunnel; wird in der Mundart auf der letzten Silbe betont; außerdem ist das Wort sächlich, nicht männlich wie im Hochdeutschen: **des Tunnell**.

U**uff**

auf; steht in der Mundart auch anstelle von nach oder zu. So sagt man: **Mer fahrn uff Moannem** oder **Mer mache uff die Maledive** oder **Mer mache uff die Kerwe**. → **mache**

uffbabble

jemandem etwas aufschwätzen, jemanden zum Kauf einer Sache überreden. **Moi Fraa hot sich oan de Hausdeer vunneme Verdreder ä Zeitungsabbonemoang uffbabble gelost.**

uffbrulle

Sich uffbrulle tut einer, der angibt, herumschimpft, sich aufbläst; von französisch ‚brouiller‘ (Verwirrung stiften, verfeinden).

uffesse

auffessen, seinen Teller leer essen. **Ess emol schee alles uff, was die Mama gekocht hot!** Auch im Sinne von ‚zum Fressen gernhaben‘, denn wenn ein Weinheimer ein kleines süßes Baby sieht, sagt er: **Ach Gott, is die goldisch, die kennt isch grad uffesse!**

uffrabble

Sich uffrabble heißt wieder zu Kräften kommen. **Der hot sich widda goanz schee uffgerabbelt!**

uffschdifde

aufstiften, anstiften, zu Untaten überreden; das Wort wird vor allem von Kindern gebraucht. Wenn man einen Mitschuldigen angeben will, der einen zu einer Tat angestiftet hat, heißt es: **Der hot misch uffgschdifd, vunn alloa hääd isch des nie gemacht!**

uhne

ohne.

ummache

Konkurs machen. **Der hot umgemacht, weiler gedenggt hot, was owends in de Kass is, wär soins un däadem g’heern!**

Impressum

Autor	Dr. Markus Weber
Titel	Weinheimer Wörterbuch
Untertitel	Sou babbelt Woinem
Fotografien / Umschlagbild	Sven Sasse-Rösch, punto design
Layout / Satz	Andrea Sitzler, vr
Umschlaggestaltung	Charmaine Wagenblaß, vr
Endlektorat	Michael Kohler, vr

Bildnachweis:

Sven Sasse-Rösch, soweit nicht anders angegeben

Markus Weber S. 36, 44, 58 oben, 160, 198

Kornelia Dewald S. 230

Stefan Fuchs S. 125 oben, 233 unten

Janine Metzger S. 13, 251

Sandra Sarenio S. 125 unten, 180, 237 unten

Marco Schilling S. 9

Kulturbüro der Stadt Weinheim S. 201

Stadtarchiv Weinheim, Sammlung Hans Stumpf S. 42

verlag regionalkultur S. 54 Mitte, 112 unten, 170 unten links, S. 242

Firefly S. 39

Pexels S. 28 oben, 29, 30, 40 unten, 41, 45 unten, 47, 49, 51, 55, 56 oben, 58 unten, 59, 72, 75 unten, 78, 96 unten, 99, 100 unten, 103, 104, 133, 139, 151 unten, 172, 178, 200, 236 unten

Pixabay S. 53, 75 oben, 77, 80, 101, 108, 114, 130, 136, 161, 166, 171, 173, 179 unten, 182, 184 unten, 189 unten, 192 oben, 194 oben, 243, 244 oben, 247

WikiCommons S. 21, 35, 46 Mitte, 62, 63, 86, 109, 134, 151 oben, 155, 157, 174, 177, 181, 189 oben, 237 oben

ISBN 978-3-95505-570-7

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über ddb.de abrufbar.

Diese Publikation ist auf alterungsbeständigem und säurefreiem Papier (TCF nach ISO 9706) gedruckt entsprechend den Frankfurter Forderungen.

© 2026. Alle Rechte vorbehalten.

verlag regionalkultur

verlag regionalkultur

Ubstadt-Weiher • Heidelberg • Speyer • Stuttgart • Basel

Verlag Regionalkultur GmbH & Co KG.

Bahnhofstraße 2 • D-76698 Ubstadt-Weiher

Tel 07251 36703-0 • Fax 07251 36703-29

E-Mail kontakt@verlag-regionalkultur.de • www.verlag-regionalkultur.de